

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 38 (1948)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Muscheln und Algen regeln die Freizeit der Mittelmeer-Fischer  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-633101>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

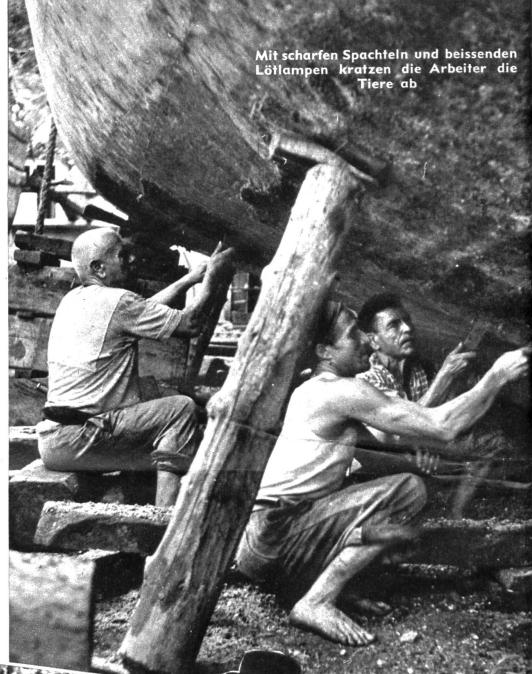
Wer würde sich wohl darum kümmern, ob die Fischer — die doch ihr Leben wahrhaftig schwer genug verdienen müssen — auch einmal zu Ferien und Urlaub kommen? Wahrscheinlich niemand und sie selber sicher auch nicht, weil die See nicht immer einen guten Fang beschert und weil sie sich sehr bemühen müssen, um ihre Existenz zu sichern. So würden sie wohl Tag für Tag hinausfahren, die Netze auswerfen und kaum merken, wie die Jahre und das Leben vergehen.

Am Mittelmeer aber, an dessen Rande eine Unzahl kleiner Dörfer ausschliesslich vom Fischfang lebt, sorgt die Natur selber dafür, dass auch die Fischer nach einer harten Ar-

# Muscheln und Algen regeln die Freizeit der Mittelmeer-Fischer



Unzählige kleine Dörfer am Rande des Mittelmeeres leben ausschliesslich vom Fischfang



Mit scharfen Spachteln und beißenden Lötlampen kratzen die Arbeiter die Tiere ab



Im Hafen liegen alle Schiffe auf den einfachen Docks (Reportage OMNIA, Bern)



Endlich hat man einmal Zeit zu den Plaudereien, die wohl niemand so liebt, wie der Italiener



Nach zwei Wochen können die Arbeiter am Strande melden, dass die Schiffe wieder ausfahren können



Dann können die Fischer nach einer langen Periode schwerer Arbeit auch zwei Wochen lang Ferien machen und in Festtagsgewänder durch ihr Dorf spazieren



Höhere Zerstörungen zeigen sich im Holz der Boote

Selbstverständlich nutzen die Fischer die von der Natur gebotene Freizeit auch, um die notwendigen Reparaturarbeiten an den Netzen durchzuführen

Auch die Deckaufbauten werden bei dieser Gelegenheit gerade einer umfassenden Revision unterzogen

Dann sind die Männer wieder draussen auf dem Meer und nur die Alten geniessen die ständige Freizeit, die sie sich mit einem Leben voller schwerer Arbeit verdient haben

beitsperiode zu einem Urlaub kommen. Gierig stürzen sich die Muscheln, Algen und kleinen Seetiere auf das Holz der Boote, saugen sich an ihm fest, vermehren sich dort, bilden dicke Ablagerungen und pressen sich im Laufe ihrer verschiedenen Daseinsprozesse immer tiefer in das Holz hinein. Ein oberflächlicher Kampf würde nur wenig nützen, und so lassen die Fischer die dicke Kruste der Lebewelt an ihren Booten und nehmen alle sechs Monate eine Generalsäuberung vor. Länger als sechs Monate dürfen sie nicht warten, weil sonst das Schiff verloren wäre. Und während am Strand die Schiffe auf die Docks gezogen sind und von fleissigen Männern gründlich bearbeitet, gereinigt, neu gestrichen und instand gestellt werden, geniessen die Fischer in kleinen Dorf zwei Wochen notgedrungen, aber darum nicht weniger freundlicher Ferien, kommen auch sie zu einem <Dolce far niente>, das sie sich sonst kaum gönnen würden.

Wer um diese Zeit in das Fischerdorf kommt, der erlebt jene köstliche Atmosphäre des Wissens um die Süsse des Nichtstuns, die den Italiener kennzeichnet und die ihn auch in schweren Zeiten sein Lachen bewahren lässt.

Je schwerer seine Arbeit ist, je tiefer gibt er sich auch den Freuden der Freizeit hin und seine Phantasie sorgt dafür, dass keine dieser kostbaren Stunden verloren oder einfach Langeweile ist. Am Strande fallen die Muscheln und Kleintiere der beißenden Lötlampe oder der scharfen Spachtel zum Opfer, im Dorfe aber wird vierzehn Tage lang nur das aller-nötigste gearbeitet. Es ist eine Zeit der Tänze und der Spiele, der endlosen und aufregenden Reden und eine Zeit, in der viel versäumter Schlaf nachgeholt wird.

Wohl seuzt hier und da ein Fischer bei dem Gedanken, dass ihm nun viele Lire entgehen

und dass die Zeit der Feste dem Ersparnen auch nicht gerade sehr zuträglich ist, aber in Italien lebt man mehr als anderswo auch um des Vergnügens willen, und so sind denn diese Seufzer im Grunde nicht mehr als Koketterie. Und wenn dann die ersparten und sauer verdienten Lire nahezu aufgebraucht sind, bringen die Arbeiter am Strande auch meist schon die Kunde, dass die Schiffe nun wieder sauber und in der Ordnung sind.

Dann fahren sie frisch gestärkt und gut erholt wieder Tag und Nacht hinaus und gönnen sich kaum einige Stunden der Ruhe. Denn das Leben ist sehr teuer in Italien, und es

genügt nicht nur, gerade so viel zu verdienen, um existieren zu können. Man muss sich auch noch eine kleine Reserve schaffen, von der man nach sechs Monaten die Arbeiter zahlen und die Urlaubszeit finanzieren kann, weil schon nach der ersten Ausfahrt mit dem frischestrichenen Boot wieder die ersten Kleinlebewesen am Holz kleben und die Grundlage zu jener gewaltigen Kolonie bilden, die bald schon Millionen von Mitgliedern zählen wird und deren einzige Existenzberechtigung darin zu liegen scheint, dass sie die Freizeit der arbeitsamen Fischer am Mittelmeer regelt.

Pws.